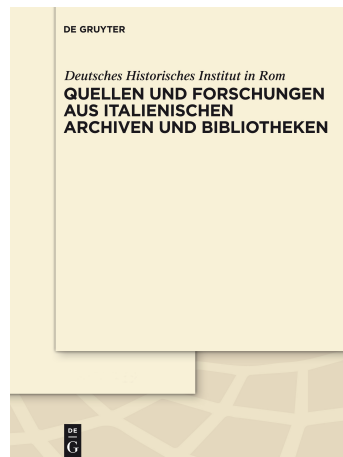


Citation style

Zug Tucci, Hannelore: review of: Mario Del Treppo, *La libertà della memoria. Scritti di storiografia*, Roma: Viella, 2006, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, --, 88 (2008), p. 590-593, DOI: 10.15463/rec.1189724064

First published: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, --, 88 (2008)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

einzelnen Kapiteln in verschiedenen Rollen auftauchen und Wissenschaftsentwicklungen oder Paradigmenwechsel von verschiedenen Seiten aufeinander bezogen werden. Am Beginn stehen die politische Entwicklung und die Enttäuschungen Georg Gottfried Gervinus, den man selbstverständlich unter das Etikett politischer Professor der 1848er Revolution subsumiert. Weitere biographische Skizzen sind den Gelehrtenpolitikern Theodor Mommsen und Max Weber gewidmet, wobei Hübinger auf bislang wenig beachtete persönliche Beziehungsebenen verweist. Nicht uninteressant ist seine These, dass Webers früher Habitus nicht durch Nietzsche sondern durch Mommsen geprägt wurde. Aufgrund enger familiärer und nachbarschaftlicher Verbindungen in Berlin diente der alte Mommsen dem jungen Weber als Rollenvorbild für dessen rigides Wissenschaftsethos sowie für das öffentliche Bekenntnis, ein „animal politicum“ zu sein. Gemeinsam war beiden die Kritik an Bismarck, darüber hinaus verfolgten sie in ihren Werken universalhistorische Perspektiven mit aktuellen politischen Bezügen, wobei sich Mommsen auf die Politik und Weber auf ökonomische Prozesse konzentrierte. Beide sahen sich als Bildungsbürger, deren Aufgabe es war, sich politisch einzumischen. Mommsen agierte als Liberaler auf der Parlamentsbühne, wohingegen Weber mit ganzen Artikelserien in überregionalen Blättern seine Gegenwartsanalysen verbreitete. Eine andere Facette des politisch agierenden Professors bietet Ernst Troeltsch, der dem orientierungslosen Bürgertum in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg mit religiös untermauerten, demokratischen Verfassungs-ideen Wege aus der Krise aufzeigen will. Mit Rudolf Hilferdings und Gustav Radbruchs heterogenen Wegen in die Sozialdemokratie befasst sich ein weiteres Kapitel des anregenden Bandes. Alles in allem bietet Hübinger interessante Einblicke in die Intellektuellen und Wissenschaftsgeschichte der klassischen Moderne, die er vielleicht noch zu einer größeren Synthese einer Intellektuellengeschichte weiter entwickeln könnte. Gabriele B. Clemens

Mario Del Treppo, *La libertà della memoria. Scritti di storiografia*, I libri di Viella 55, Roma (Viella) 2006, 351 S., ISBN 88-8334-190-2, € 27.- Es wird hier eine Auswahl von zehn Beiträgen vorgelegt, die von einer Ausnahme abgesehen erstmals in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts veröffentlicht worden waren. Wie im Vorwort hervorgehoben wird, sollen sie Zeugnis ablegen von den Geschichtsschreibung und Geschichtsunterricht in jenen Jahrzehnten beschäftigenden Problemen und nicht zuletzt auch von dem sich damals in Italien ausbreitenden Klima einer invadenten und tendenziösen Politisierung von Forschung, Lehre und didaktischer Organisation. Eine von „violenza“, „conformismo“ und „viltà“ gekennzeichnete Periode, in der das politische Engagement wie ein kategorischer Imperativ die

Arbeit des Historikers auszurichten hatte. – In drei Hauptteile gegliedert – „Problemi di storia; Profili di storici; Contrappunti“ – wird in der hier an den Anfang gestellten, vom Autor selbst als Pamphlet bezeichneten Schrift von 1976 (S. 27–69), die dem vorliegenden Band auch den Titel und trotz der Vielfalt der behandelten Themen den inneren Zusammenhalt gibt, vehement gegen jene um sich greifende Ideologisierung der Geschichte Stellung genommen und für die Freiheit eingetreten, das historische Geschehen unabhängig von derartigen wissenschaftsfremden Einflüssen zu erforschen und kritisch zu beurteilen, ohne jedweden Druck, bestimmte Gegebenheiten zu verschweigen oder zu manipulieren. Besonders wichtig erscheint in diesem grundlegenden Artikel der der französischen und der italienischen Geschichtsschreibung im Vergleich gewidmete Paragraph, in dem rekonstruiert wird, wie es in Italien trotz aller präexistenten Unterschiede, Charakteristiken und Traditionen und nach anfänglichen Widerständen der in ihren Forschungsansätzen, Fragestellungen und Methoden erneuerten französischen Historiographie gegenüber, in erster Linie dank der *Annales*, zu einer fast triumphalen Rezeption des „modello francese“ kam, richtungweisend für all diejenigen, die nach Alternativen zu einem als überholt angesehenen Historismus suchten, und vor allem für diejenigen, die sich nicht von einseitigen politisierenden Geschichtsauslegungen konditionieren und kontaminieren lassen wollten. Pendant zu diesem Auftakt ist das „La memoria lacerata“ überschriebene Schlußkapitel (S. 337–346), das als Einleitung einem 1995 in Triest publizierten Werk über Fiume vorangestellt worden war und Del Treppo Gelegenheit gibt, das Schicksal der adriatischen Stadt „prima“ und „dopo“ 1945 bei denjenigen wachzurufen, die diese Ereignisse aus dem Gedächtnis verdrängt haben oder für die es sich um eine „storia ignorata“ handelt. Darüber hinaus übt er scharfe Kritik an der für den Vertrag von Osimo – gegen dessen Abschluß seinerzeit in Triest Unterschriften gesammelt worden waren – verantwortlichen italienischen Regierung. Angeregt von im Parlament präsentierten Reformprojekten wurden die 1980 und 1985 die Methodologie des Geschichtsunterrichts betreffenden Schriften „Storia come pedagogia e storia come scienza“ (S. 71–108) und „Notarelle di didattica storica“ (S. 297–313) verfaßt, in denen Del Treppo sich mit verschiedenen Vorschlägen auseinandersetzt, die auf eine Verbesserung und zweckmäßigere Gestaltung der Geschichtsdidaktik an den Oberschulen zielen, so z. B. die sog. „Auswahlproblematik“, der Nachvollzug von bestimmten „linee di sviluppo“, die Konzentration auf „nodi storici“ oder „blocchi problematici“, Fragen der Periodisierung, der Kontinuität oder Diskontinuität, die Stellung der Geschichte innerhalb der Sozialwissenschaften. Die Probleme, nach wie vor aktuell, sind zu komplex, um sie hier gebührend würdigen zu können; es sei nur kurz und vereinfachend auf die vom Autor vertretene Grundthese von

der Opportunität eines Geschichtsunterrichts verwiesen, der mit den Schülern vertrauten Fakten beginnt und ausgehend vom räumlich und zeitlich Naheliegenden – der „*storia locale*“ und der „*storia contemporanea*“ – in der Folge auf das Entferntere und Allgemeinere ausgreift, immer im Auge behaltend, daß es sich um eine „*pedagogia della verità*“ handeln muß. Weitere Perspektiven auf die hier behandelten Jahrzehnte eröffnen die Profile zweier Historiker, „Ernesto Pontieri (1896–1980)“ (S. 153–175) und „Federigo Melis (1914–1973)“ (S. 177–273). Abgesehen von seinen Studien gestattet die sorgfältig aufbewahrte Korrespondenz, Werdegang, Forschungsanliegen und -methoden eines Wirtschaftshistorikers näher kennen zu lernen, der mittels analytischer Auswertung einer bis dahin vernachlässigten Quellengattung, der Buchhaltung, zu wesentlichen, inzwischen allgemein akzeptierten Ergebnissen kam und überzeugende Argumente gegen die damals oft vertretene These einer ökonomischen Dekadenz im Italien des 14. und 15. Jh. vorbringen konnte, und nicht zuletzt den akademischen Hintergrund zu beleuchten, vor dem es zur Gründung des *Istituto di storia economica Francesco Datini* in Prato kam. Reserviert, jedem Autobiografismus abhold und methodologischen Argumenten fernstehend, so wird Ernesto Pontieri charakterisiert, der in seinen Werken Vorreiter für eine Aufwertung der Geschichte des *Mezzogiorno* war und hier, im Gegensatz zu den Entwicklungen in Nord- und Mittelitalien, eine fast bruchlose Kontinuität des sozialen Gefüges bis ins 18. Jh. ermittelte, dank auch der „*opera educatrice e civilizzatrice*“ der illuminierteren Repräsentanten der Monarchie. Vergleiche ausgehend von der mittelalterlichen Geschichte Ober- und Mittelitaliens, besonders im Hinblick auf das kommunale Zeitalter, gleichsam als Maßstab für die eigene Geschichte, haben lange Zeit die Einschätzung Unteritaliens in der Historiographie negativ beeinflusst. Unkritisch wiederholte Vorurteile wie das der „*questione meridionale*“ und Gemeinplätze wie der des „*mito della monarchia normanno-sveva*“ haben, so Del Treppo in „*Medioevo e Mezzogiorno*“ von 1977 (S. 109–149), jede originelle Fragestellung gehemmt. Zu einer Erneuerung der Fragestellungen und einer Ausweitung der Themen und Methoden kam es erst infolge der Auflösung der alten um Neapel rotierenden wissenschaftlich-akademischen Einheit des *Mezzogiorno* und der Regionalisierung der historischen Forschung: vielleicht, soweit eine Provinzialisierung verhindert wird, das einzige positive Resultat des „*malcostume della proliferazione di università*“. Die Organisation von Kongressen auch mit internationaler Beteiligung ist einer solchen Gefahr entgegengetreten und hat beigetragen zu einer Art Aufbruchstimmung, in deren Folge die Erforschung des süditalienischen Mittelalters in jenen Jahren deutlich stimuliert worden ist. Dazu kommt, daß die verhältnismäßige Beschränktheit der dokumentarischen Belege eine intensive Hinwendung zu anderen Zeugnissen veranlaßt

hat, allen voran der mittelalterlichen Archäologie und ikonographischer Quellen, was seinerseits Probleme der Interdisziplinarität aufwarf. Neue Richtungen der Forschung wurden vor allem in einem so stark debattierten Thema wie dem Friedrichs II. eingeschlagen, unter maßgeblicher Einflußnahme von Del Treppo. In seinem belangreichen Beitrag „Federico II, realtà, mito, memoria“ von 1989 (S.315–335) führt er einige der beschrittenen Wege auf, wie die Dekomposition des *Liber Augustalis* in seine konstitutiven Elemente, die Itinerarforschung im *Regnum* und Zielsetzung und Konsequenzen dieses „Reisekönigtums“, prosopographische Untersuchungen zu den Amtsträgern des Hohenstaufen, die zeigen, daß die neue Führungsschicht sämtlich aus Einheimischen rekrutiert wurde, im Gegensatz zu den Funktionären des angioinischen Königtums. Die Themen sind weitreichend und offenbaren die Existenz einer polizentrischen Realität mit einander integrierenden Funktionen der verschiedenen regionalen Komponenten, wie das gesamte *Regnum* im Zusammenhang mit dem nördlichen Italien gesehen werden muß: also zur Zeit Friedrichs II. keine Subordination des *Mezzogiorno*, sondern „complementarità tra Nord industriale e Sud agricolo“. All diese in den siebziger und achtziger Jahren erzielten Erkenntnisse und Resultate geben Del Treppo Anlaß, trotz allem mit Genugtuung auf die Geschichtsschreibung jener Epoche zu blicken.

Hannelore Zug Tucci

Aldo A. Settia, *Tecniche e spazi della guerra medievale, I libri di Viella* 58, Roma (Viella) 2006, 335 S., ISBN 88-8334-191-0, € 28. – Settias Arbeiten aus den letzten 25 Jahren ist es mit verdankt, dass sich auch für Italien die Kriegsgeschichte wieder als Forschungsfeld der Mediävistik etablieren konnte. Seine Aufsatzsammlung „Comuni in guerra“ (Bologna 1993) gehört zu den Basistexten der Beschäftigung mit dem städtischen Kriegswesen. Der hier anzuzeigende Band vereint in vier Abschnitten elf von großer Quellenkenntnis getragene Arbeiten vor allem aus den Jahren 1995–2003, in denen erprobte Forschungsansätze weiter geführt werden: das kommunale Kriegswesen, die strukturgeschichtlichen Grundlagen der Kriegführung und die Verbreitung kriegstechnischer Innovationen. Unter dem Titel „Tra due imperi“ beleuchtet der erste Abschnitt Grundprobleme der Herausbildung eines spezifisch mittelalterlichen Kriegswesens aus spätantiken Grundlagen in den drei Studien „Radici tecnologiche“, „Lo spazio della guerra nell’alto medioevo“ und „La fortezza e il cavaliere“, die teilweise cursorisch gehalten sind, aber wichtige Phänomene wie den bestimmenden Einfluss des Gefüges von Siedlungen, Befestigungen und Straßen auf die Kriegführung benennen. Der zweite Teil, „La crociata e l’oltremare“, behandelt Aspekte des bewaffneten Kulturkontakts im Mittelmeerraum zur Kreuzzugszeit: Die technischen Voraussetzungen des